

terarkritik und in der mit wachsender Deutlichkeit auf literarkritischem Wege herausgearbeiteten Geschichte des joh Christentums und der joh Gemeinde(n). Dabei heben sich deutlich zwei Forschungsphasen voneinander ab.

In einer ersten Phase, die die Beiträge aus den Jahren 1962–1972 (I–IX) umfaßt, arbeitet R. vor allem den Unterschied zwischen Theologie und namentlich Christologie des Evangelisten einerseits und einer (nach) johanneischen Redaktion anderseits heraus. Den Ausgangspunkt bildet hier (im Anschluß an R.s große Monographie zur Auslegungsgeschichte) „Die Fußwaschung Joh 13, 1–20“ (II) mit ihrer doppelten Deutung, den vorläufigen Endpunkt R.s großer Art. in *Novum Testamentum* 1971/72 über „Die Fleischwerdung des Logos im Johannesevangelium“ (VIII). Es gelingt R. hier zu zeigen, daß auf eine Schicht im Joh-Ev., die im Sinne von Joh 20, 31 Jesus als Messias und Gottessohn verkündet und zum Glauben an ihn aufruft, eine weitere folgt, die diesen Christusglauben gegen den beginnenden Doketismus in Schutz nehmen muß und der R. schließlich Joh 1, 14–18; 5, 28f; 6, 27. 39. 40. 44 (je teilweise), 51c–58. 66–70; 13, 1. 12–20. 34f; 15–17; 19, 34b–35; 20, 2–10. 24–29; 21 zuweist. Mit Ausnahme von Joh 6, 66–70 und den Texten in Joh 20 hat R. hier auch schon weitgehend und verdient Zustimmung gefunden (vgl. zuletzt H. Thyen und, was die sekundäre Schicht in den Abschiedsreden betrifft, auch R. Schnackenburg im III. Band seines Joh-Kommentars).

In der Forschungsphase seit 1973 (X–XVI) arbeitet R. an der Unterscheidung zwischen dem Joh-Evangelisten selbst und einer seinem Ev. zugrunde liegenden „Grundschrift“, der die „Zeichen“ sowie ein Teil der Dialoge und des Passionsberichtes entstammen sollen. Ihre Existenz ist wahrscheinlich, ihre Ausdehnung und ihre Tendenz freilich umstritten. Nach R. wäre sie judenchristlich und verträte eine Christologie, die in Jesus keinen von Gott kommenden Gottes- und Menschensohn, sondern nur einen Menschen, den Propheten-Messias sähe (vgl. 401 f u. ö.). Der Evangelist habe diese Grundschrift übernommen, aber radikal umgedeutet im Sinne seiner gnostisierenden Sohn-Gottes-Christologie. Dem Rezensenten erscheint diese Konstruktion noch sehr fragwürdig: konnte der Evangelist ein judenchristliches „Ev.“ übernehmen und zugleich gegen seine Vertreter als „Teufelskinder“ polemisieren (vgl. 406)? Eine Auseinandersetzung mit dem Judentum ist hier doch viel wahrscheinlicher. Trotz solcher Grenzen bleibt der ungemein anregende und reichdokumentierte Band von R. ein unentbehrliches Arbeitsinstrument in der Hand des Joh-Forschers.

Frankfurt/M.

Johannes Beutler

KLAUCK HANS-JOSEF, *Allegorie und Alle-*

*gorese in synoptischen Gleichnistexten.* (NTA, NF, Bd. 13) (VIII u. 410.) Aschendorff, Münster 1978. Ln. DM 110.—.

Diese Münchener Dissertation greift in die Diskussion der rechten Gleichnisauslegungen damit ein, daß die literarische Art der Allegorie in ntl Texten, die seit A. Jülicher letztlich als verpönt gilt, neuerlich rehabilitiert wird. Nach einer Darstellung der Forschungsgeschichte und der Verwendung der Allegorik im antiken (sowohl griechisch-römischen als auch jüdischen und frühchristlichen) Schrifttum und der Darlegung literaturwissenschaftlicher Aspekte (Allegorie und Symbol, sowie Allegorik und Metaphorik) werden die Gleichnistexte des Mk-Ev (unter Hinzufügung der beiden Wundertraditionstexte Mk 4, 35–41 par und 8, 22–26) nach den geläufigen exegetischen Methoden untersucht bzw. die Probleme dargestellt (Textanalyse, Form- und Gattungsbestimmung, die Bedeutung des Bildfeldes, die Tradition und Redaktion). Nach K. ergibt sich für die Gleichnistheorie des Mk-Ev, daß Gleichnisse an die Gegner einen von den Gegnern verstandenen provozierenden Vollmachtsanspruch zum Teil mit der höchsten christologischen Implikation des Evangeliums enthalten; für die Belehrung des Volkes haben Gleichnisse die Funktion, einen ersten Zugang zur Botschaft Jesu zu vermitteln; alle Gleichnisauslegungen richten sich an die Jünger, bzw. Gleichnisse in Jüngerreden enthalten Anwendungen, d. h. also: „die katechetische und paränetische Auswertung der Gleichnisse für die christliche Lebenspraxis gehört in den Binnenraum der Gemeinde“ (339).

Als Gesamtergebnis gilt, daß die Allegorik korrekterweise in die Elemente *Allegorie* (sie gehört „zu den wenigen grundlegenden Modi... die bei der Textproduktion angewandt werden können“, 354), *Allegorese* („eine exegetische Methode, die auf Texte verschiedenster Art angewandt werden kann. Sie neigt dazu, die intentionale Textur der Vorlage zu mißachten und von einem umgreifenden philosophischen oder theologischen Vorverständnis her anachronistische Einträge vorzunehmen“, 355) und *Allegorisierung* („die nachträgliche Überarbeitung eines Textes im Sinne seines allegorischen Verständnisses“, 358) zu unterscheiden ist. Die Gleichnisse der „*traditio triplex*“ lassen sich nach K. „im wesentlichen auf den historischen Jesus zurückführen“ (357). „Gleichnisse sind referential auf den Anbruch der Basileia im Wirken Jesu bezogen und bringen seine unverwechselbare Eschatologie zum Ausdruck“ (357). „In der nachösterlichen Tradition ist eine zunehmende Allegorisierung zu beobachten, die an die allegorischen Elemente der jesuanischen Gleichnisse anknüpfen kann“ (358). Dabei sind wichtig die geprägten Metaphern, die sich aus der Um-

weltliteratur erheben lassen (358). „Mit der Behauptung, die Tradenten und Redaktoren hätten die Gleichnisse Jesu mißverstanden und allegorisch überfremdet, wird man in Zukunft vorsichtiger umgehen müssen“ (358). Als positive Bedeutung der Allegorisierung der Gleichnisse ergibt sich nach K.: „die Allegorisierung erlaubt es, die verklungene Stimme des irdischen Jesus der glaubenden Gemeinde als *viva vox* ihres erhöhten Herrn zu Gehör zu bringen“ (361).

Die Diss. ist unter guter Beherrschung des bekannten Methodeninstrumentars erarbeitet. Wenn ich auch persönlich meine, daß die grundlegenden Thesen bereits vor dieser Arbeit erkennbar waren, so wird diese zweifellos zu einer korrekteren Bestimmung der Gleichniseinschätzung führen. Dem Theologen gehobenen Niveaus (und das sollten nach der durchgeführten Studienreform nun doch nicht wenige sein) kann die Arbeit zum Studium empfohlen werden. Sie ist für mich ein erfreulicher Beitrag einer gesunden und kenntnisreichen weiteren Entwicklung. Störend sind etliche Druckfehler in fremdsprachigen Texten.

Salzburg

Wolfgang Beilner

TRILLING WOLFGANG, *Die Botschaft Jesu. Exegetische Orientierungen.* (122.) Herder, Iam. 1978. Kart. lam. DM 16.80.

Drei bereits bekannte Texte Trillings über „Die Botschaft Jesu“, über „Implizite Ekklesiologie“. Ein Vorschlag zum Thema „Jesus und die Kirche“ und über „Die Wahrheit von Jesus Worten in der Interpretation neutestamentlicher Autoren“ werden, leicht verändert und mit Anmerkungen der neueren Diskussion versehen, als gemeinsame Antwortversuche zum Problem „Kunde von Gott und von der Gottesherrschaft“ neuerlich vorgestellt. Es geht um „das Verhältnis zwischen der Kunde von Gott und von der Gottesherrschaft bei Jesus“ (10). Thesenhaft formuliert Trilling: „Jesu Gottesverkündigung formiert und trägt seine Botschaft von der Gottesherrschaft“ (10). Zum Abschluß folgt als „Konkretion: der Traum der Freiheit. Eine Osterpredigt“. — Die Zusammenfassung der verstreuten Einzelbestandteile dieses Bandes dient dem Leser. Trilling verdient immer aufmerksame Lesung und Beachtung.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KOSMALA HANS, *Studies, Essays and Reviews.* Vol. II: New Testament. (X u. 231.); Vol. III: Jews and Judaism. (X u. 229.) Brill, Leiden 1978. Ln. je 60.— guilders.

In Bd. II veröffentlicht K. 13 englische und deutsche Aufsätze, die in den Jahren 1960 bis 1970 geschrieben wurden und in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. Das Feld der behandelten Themen reicht dabei von exegetischen Beiträgen über Begriffsunter-

suchungen bis zu relativ peripheren Realien. Von den 2 thematischen Untersuchungen über Nachfolge und Nachahmung Gottes im griechischen und jüdischen Denken wird der 2. größtes Interesse finden. In seiner Behandlung des Schlusses des Mt-Ev plädiert K. für den u. a. bei Eusebius erhaltenen nicht-trinitarischen Text; für Lk 16, 1–8 kann er Parallelen aus Qumran anführen, die die Welt des Gleichnisses verständlicher machen. „In meinem Namen“ greift ebenfalls auf jüdisch-rabbinischen Sprachgebrauch zurück und klärt von dorthier den Inhalt des Ausdrucks. Von größerer Bedeutung ist auch noch, was K. zum Hintergrund von Mt 27, 24–25 („sein Blut komme über uns und unsere Kinder“) und über die wieder aus Qumran stammende Vorstellung von den drei Netzen Belials schreibt. Im 1. Artikel weist er verschiedene antijüdische Wucherungen zurück und eruiert den vom Evangelisten gemeinten Sinn; im 2. gelingt es ihm, den Einfluß dieser Vorstellung für die Timotheusbriefe, im besonderen für die Ausdrücke *porneia*, *pleonexia* und den sehr umfassenden Begriff der Verunreinigung des Tempels, worunter die Heiligkeit des Volkes zu verstehen ist, nachzuweisen. „Das tut zu meinem Gedächtnis“ setzt sich mit einer Interpretation von J. Jeremias auseinander; vom Rest der übrigen, sehr kurzen Beiträge ist ein Überblick über die Geschichte des Abendmahlsaals von bloß historischem Interesse. Fast allen Aufsätzen kommt die umfassende Kenntnis jüdischer Gebräuche und jüdischer Theologie zugute, rein formal bedauert man, daß eine große Zahl von Druckfehlern beim Nachdruck nicht beseitigt wurde.

Bd. III enthält, für den bibelkundigen Leser etwas irreführend, Arbeiten, die zwar das Judentum betreffen, die aber nur am Rand mit der Welt der Bibel zu tun haben. An Stelle dessen findet man, um nur einige Beispiele aufzuzählen, Auseinandersetzungen mit verschiedenen Formen des Antisemitismus, besonders des Hitlerregimes, die Zurückweisung der fast unausrottbaren Verleumdung des rituellen Mordes von Christen durch Juden, Gedanken über die religiöse Entwicklung des Judentums und über das Verhältnis von Staat und Religion in Israel, einen Bericht über Projekte der Sowjetunion zur Umsiedlung der Juden in das Amurgebiet, einen Beitrag, der sich gegen die Errichtung einer Hebräisch Christlichen Kirche richtet, Erinnerungen an Gespräche mit M. Buber und Fragmente aus seiner Korrespondenz, u. ä. Ausnahmslos sind es Beiträge, die zeigen, daß der Autor Juden und Judentum mit größter Sympathie gegenübersteht, mit der jüdischen Denk- und Lebenswelt bis ins einzelne vertraut ist und auch den christlichen Leser damit vertraut machen möchte. Wenn heute auch manche Teile des Buches weit weniger aktuell sind als zu der Zeit, in der sie geschrieben wurden, bewahren sie